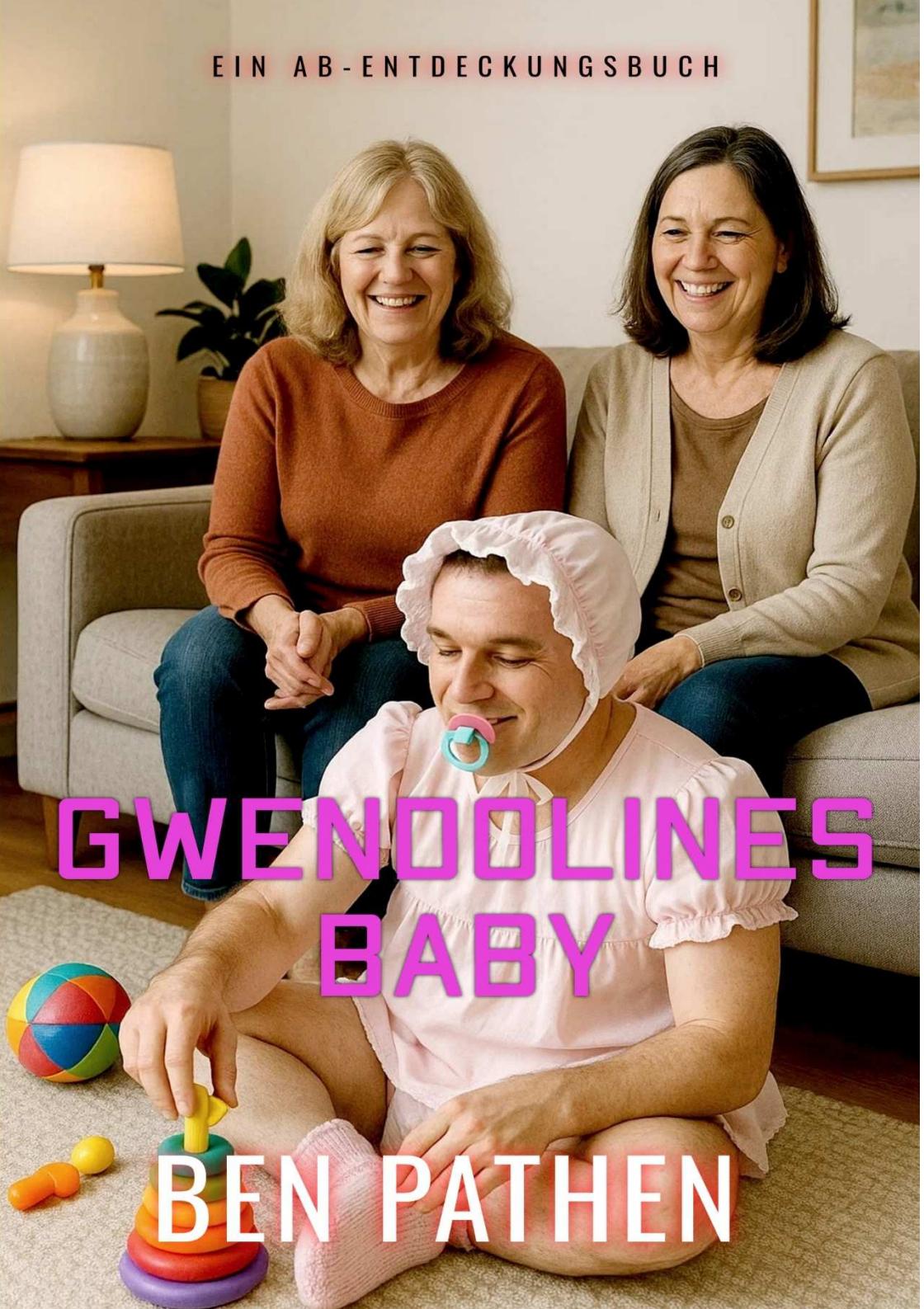


EIN AB-ENTDECKUNGSBUCH

A photograph of a man sitting on the floor, wearing a white baby bonnet and a pink ruffled onesie, playing with a colorful wooden stacking toy. Two women are sitting on a couch behind him, smiling. The woman on the left is wearing an orange sweater and blue jeans. The woman on the right is wearing a beige cardigan and a brown top. A lamp and a plant are visible in the background.

GWENDOLINES BABY

BEN PATHEN

Gwendolines Baby

Gwendolines Baby

Von

Ben Pathen

Erstveröffentlichung 2025

Copyright © AB Discovery 2025

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jede Ähnlichkeit mit einer lebenden oder toten Person oder mit tatsächlichen Ereignissen ist ein Zufall.

Titel: Gwendolines Baby Girl

Autor: Ben Pathen

Schnitt: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2025

www.abdiscovery.com.au

Inhalt

Kapitel Eins: Eine private Sehnsucht.....	5
Kapitel Zwei : Die Frage	9
Kapitel Drei : Die Falschen und der Richtige	13
Kapitel Vier : Das Album.....	16
Kapitel fünf : Das erste Treffen.....	21
Kapitel Sechs : Seine Routinen kennenlernen.....	25
Kapitel Sieben : Vertrauen in den kleinsten Momenten....	31
Kapitel Acht : Der Tag, an dem sie ihr kleines Mädchen war	37
<hr/>	
Kapitel Neun : Erste Nacht im Kinderzimmer.....	42
Kapitel Zehn : Ein Wochenende im Kindergarten	45
Kapitel Elf : Die erste Nacht	48
Kapitel zwölf : Pinke Wochenenden.....	52
Kapitel Dreizehn – Sieben Tage in Pink.....	54
Kapitel vierzehn : Kleine Mädchentage	61
Kapitel fünfzehn: Ein Name für mein kleines Mädchen	64
Kapitel 16: Draußen in der Welt als Olivia.....	69
Kapitel 17: Alltägliche Ausflüge	73
Kapitel Achtzehn: Die Welt sieht sie	76
Kapitel Neunzehn: Die ganze Zeit gesehen.....	80
Kapitel Zwanzig : Keine Fragen	85
Kapitel Einundzwanzig: Gedanken zum Urlaub.....	88

Kapitel Eins: Eine private Sehnsucht

Der Wasserkocher klickte, und träge dampfende Luft drang in die Stille von Gwendos kleiner Küche. Sie schenkte sich eine Tasse Tee ein, gab gerade genug Milch hinzu, um die bernsteinfarbene Flüssigkeit zu trüben, und setzte sich an den runden Tisch am Fenster. Draußen färbte ein sanfter Nieselregen das Glas mit winzigen Rinnalen und verzerrte den Blick auf die ruhige Vorstadtstraße.

Früher hatte sie sich solche Morgen vorgestellt, sie würde sie im Morgenmantel, ihr Kind im Hochstuhl und vielleicht ihren Partner beim Zeitunglesen verbringen. Stattdessen hörte sie nur das Summen des Kühlschranks und die leichte, beruhigende Schwere unter ihrem Rock. Sie legte eine Hand darauf und spürte die Dicke unter der weichen Baumwolle ihres Kleides. Die Windel war warm und leicht feucht, das Vinyl ihrer Plastikhose knisterte, als sie sich auf dem Stuhl hin und her bewegte.

Es war nicht nur eine Notwendigkeit, obwohl sie schon seit ihrer Kindheit ständig ins Bett machte und es nie ganz hinter sich gelassen hatte. Die Windel war für sie auch eine Quelle emotionalen Trostes und Geborgenheit, ein Ort, an dem der Tag ihr noch nichts anhaben konnte. Sie trug seit dem Aufstehen eine frische Windel, festgesteckt mit rosa Stecknadeln und gepudert. Hellblaue Plastikhöschen, deren Gummizug eng an ihren Oberschenkeln anlag, hielten alles fest. Wenn sie wollte, konnte sie sie den ganzen Tag tragen, und manchmal tat sie das auch, besonders an Tagen, an denen der Wunsch nach mehr sie zu sehr quälte, um ihn zu ignorieren. Niemand konnte je wirklich verstehen, wie viel Trost und Sicherheit ihr die Windeln angesichts wiederholter Enttäuschungen gaben.

Der Schmerz begleitete sie nun schon seit Jahren. Gescheiterte Beziehungen, Fehlgeburten, die sie auf eine Weise gebrochen hatten, die niemand sehen konnte, und nun das kalte, unerschütterliche Wissen, nie ein eigenes Kind bekommen zu können. Sie konnte für andere lächeln, ihre privaten Rituale

Gwendolines Baby

verbergen, doch die Sehnsucht verblasste nicht. Sie hatte nur ihre Form verändert. Sie war für die Mutterschaft geschaffen. Ihre eigene Mutter hatte dasselbe gesagt, selbst als sie als älteres Teenager-Mädchen mit jüngeren Kindern spielte, sie führte und auf natürliche Weise tröstete. Für ihre Mutter war es eine Ironie, dass das Mädchen mit dem so offensichtlichen Mutterinstinkt nachts immer noch dicke Babywindeln und Plastikhöschen trug und keine sichtbaren Anzeichen einer Besserung zeigte. Dass sie bis zum Alter von zehn Jahren immer noch nächtliches Einnässen hatte, war auch nicht gerade hilfreich.

In den letzten Monaten hatte Gwendoline begonnen, sich eine andere Art von Mutterschaft vorzustellen. Kein Baby aus ihrem eigenen Bauch, sondern jemanden, der bereits wusste, was es heißt, so behütet und beschützt zu leben wie sie, jemanden, der sie nicht nur für einen Abend oder ein Wochenende brauchte, sondern *immer*. Sie wollte ein Baby, das sich ganz von ihr umsorgen ließ. Es wickeln, füttern, anziehen, zum Mittagsschlaf hinlegen und ihm beim Schlafen zusehen, genau wie sie es sich einst für ihr eigenes Kind erträumt hatte. Dieser Traum bereitete ihr manchmal große Sorgen, vor allem, wenn sie wörtlich träumte und aufwachte, nachdem sie im Schlaf die Windeln gewechselt, ihm die Flasche gegeben oder ... gestillt hatte. Sie wollte unbedingt stillen.

Doch eine solche Person zu finden, war nicht so einfach, wie man davon träumte.

Natürlich hatte sie es mit Online-Gruppen versucht, aber die meisten waren voller Männer, die nur gelegentlich spielen wollten oder moderne Wegwerfwindeln bevorzugten und ihre Liebe zu der weichen Masse von Stoff und dem beruhigenden Rascheln von Plastikhöschen nicht verstanden. Sie wollte jemanden, der den Geruch frischer Windeln, die auf einem Wäscheständer luften, bereits kannte und den Unterschied zwischen milchig-weißem Vinyl und durchscheinendem Pastellrosa zu schätzen wusste.

Sie grinste, als sie sich an ihr erstes Mal erinnerte, als sie ihre Plastikhose auf eine besondere Art und an einer besonderen Stelle rieb und die Freuden des Orgasmus entdeckte. Von diesem ersten

Gwendolines Baby

Mal an verband sie Orgasmen mit Windeln und insbesondere mit Plastikhosen . An vielen Morgen wachte sie auf, spürte den Ruf ihrer nassen Windel und rieb sich erneut, bis der Höhepunkt erreicht war und sie heftig kam. Sie entdeckte auch die Wunder, einfach nur eine nasse Plastikhose zu tragen und sich zu reiben. Der Orgasmus war stärker und ganz anders und machte süchtig.

Ihre Mutter hatte ihr mit Anfang zwanzig Wegwerfwindeln empfohlen, doch sie lehnte sie komplett ab. Dicke Stoffwindeln mit Nadeln und Plastikhöschen bescherten ihr nicht nur wundervolle Orgasmen, sondern definierten auch ihre Persönlichkeit. Sie war Bettnässerin und schämte sich nicht dafür. Nicht, dass sie es vielen erzählt hätte, aber auch ihre Partner, die kamen und gingen, mussten auf ihre Polsterbedürfnisse Rücksicht nehmen. Doch die Partner hielten nur ein oder drei Jahre, oft endeten sie nach mehreren Fehlgeburten. Sie fühlte sich als Frau versagt, und mehr als ein Arschloch hatte ihr das auch gesagt.

Aber Windeln und Plastikhosen waren ihre Konstante, ihr kleiner Anker für die geistige Gesundheit.

Und so musste sie immer häufiger an einen kleinen Laden zwei Vororte weiter denken. Er lag diskret, halb offen, halb hinter einer Milchglastür im hinteren Teil eines Sanitätshauses. Vorne gab es wasserdichte Matratzenbezüge und waschbare Inkontinenzhosen für ältere und behinderte Menschen. Doch dahinter, in einem sanft beleuchteten Raum, der leicht nach Talkum roch, standen Regale mit Stoffwindeln in Erwachsenengröße, Stapel flauschiger Frotteetücher und Ständer mit Plastikhosen in allen erdenklichen Farben.

Dort kaufte sie alle ihre Vorräte, immer bei derselben Frau hinter der Theke: Janine, eine fröhliche Mittvierzigerin mit einem Händchen dafür, sich die Vorlieben der Kunden zu merken. Janine hatte nie neugierig nachgefragt, aber einmal hatte sie mit einem freundlichen Lächeln bemerkt, dass Gwendoline immer die schöneren Farben wählte. Diese kleine Bemerkung war ihr im Gedächtnis geblieben. Sie zeugte von Verständnis, vielleicht sogar Diskretion. Und in letzter Zeit, als Gwendoline nachts im Bett lag und dem leisen Knistern unter ihrer Bettdecke lauschte, war ihr etwas

Gwendolines Baby

Kühnes, Riskantes eingefallen, aber vielleicht der einzige Weg nach vorn.

Was wäre, wenn Janine sie ... verbinden könnte? Leise und ohne Fragen zu stellen.

Sie trank den Rest ihres Tees, und ihr Herz klopfte leise bei dem Gedanken. Heute könnte es soweit sein. Sie brauchte sowieso mehr Windeln. Sie hatte mit dem Gedanken gespielt, sich ein dickeres Nachtset zuzulegen, vielleicht ein paar dickere Einlagen. Und als Fan von Plastikhöschen konnte sie sich immer welche besorgen, besonders wenn es neue und fantasievolle Modelle und Farben gab. Sie schloss ihre bedauerlich teuren Plastikhöschen mit Rüschen ab, war aber auch ein Fan von robusteren, widerstandsfähigeren bunten Plastikhöschen. Und wenn sie es richtig erdachte, wenn im Laden ruhig war, konnte sie vielleicht danach fragen.

Der Gedanke ließ ihre Wangen warm werden. Es war nicht direkt Scham. Es war eher die Empfindsamkeit, jemandem einen Blick auf ihre privaten Wünsche und ihre innere Welt zu gewähren. Doch Gwendoline hatte gelernt, dass Träume, wenn man sie zu lange im Stillen bewahrte, verkümmerten. Wie der Traum von einem Kind an ihrer Brust.

Und dieser ... dieser Traum ... sie wollte nicht, dass er verging, nicht, da sie ihn jetzt schon fast vor Augen hatte. Ein Kinderzimmer im Gästezimmer, ein Kinderbett mit hohen weißen Gitterstäben, ein Laufstall und mittendrin ihr Baby. Ihr Baby in weichem Frottee und glänzendem pastellfarbenem Vinyl, das sie mit dem Vertrauen ansah, mit dem nur ein Baby ein anderes ansieht.

Sie stand auf, strich ihren Rock über die leichte Wölbung ihrer Windel glatt und holte ihre Handtasche. Draußen regnete es immer noch, aber das war ihr egal. Heute würde sie einkaufen gehen. Und vielleicht würde sie, wenn sie den Mut dazu hatte, den ersten Schritt zur Verwirklichung dieser Vision machen.

Gwendolines Baby *Kapitel Zwei: Die Frage*

Die kleine Glocke über der Tür läutete leise, als Gwendoline das Sanitätshaus betrat. Der vertraute Geruch von Desinfektionsmittel und Pappe schlug ihr entgegen, ein neutraler, unaufdringlicher Duft, der nie verriet, was sich hinter der Milchglastür im hinteren Teil des Gebäudes verbarg.

Sie nickte dem älteren Mann am Empfang höflich zu. „Morgen“, sagte sie mit ruhiger Stimme, obwohl ihr Herz bereits zu klopfen begann. „Morgen“, antwortete er und wandte sich wieder dem Stapeln von Kisten mit Matratzenschonern zu.

Gwendoline ging langsam nach hinten, als hätte sie alle Zeit der Welt, die Handtasche leicht an ihre Seite gedrückt. Die Milchglastür öffnete sich mit dem üblichen leichten Widerstand, und augenblicklich veränderte sich die Welt ... und zwar zum Besseren. Der medizinische, antiseptische Geruch war verschwunden, stattdessen herrschte gedämpftes Licht, ordentlich mit gefalteten Frotteetüchern, Beuteln mit weichen Flanelleinlagen und Ständern voller Plastikhöschen in allen erdenklichen Farben gefüllte Regale. Der schwache Geruch von Talkumpuder lag in der Luft. Babypuder. Es war ein Geruch, den sie täglich bei jedem Windelwechsel spürte. Er erinnerte sie jedes Mal daran, wie ihre Mutter ihr als kleines Kind die Windeln gewechselt hatte. Als sie älter wurde und ermutigt wurde, selbst zu wickeln, weigerte sie sich freudig und zog die sanfte Berührung ihrer Mutter vor. Und selbst damals war sie sich der Freude und des Glücks bewusst, die ihre Windeln ihr bereiteten, und wollte nie, dass ihre Mutter aufhörte, sie zu wickeln. Bis zu ihrem 15. Lebensjahr wischte ihre Mutter sie sauber, puderte sie und wickelte sie fürs Bett. Das Ende dieser Zeit ist ihr noch immer in schlechter Erinnerung. Sie hatte bereits begonnen zu verstehen, dass Windeln zu ihrer psychischen Gesundheit gehörten, wenn auch nur nachts.

Die Erinnerungen waren immer schön, wenn sie die Milchglastür öffnete.

Gwendolines Baby

Janine stand hinter der Theke und überprüfte eine Lieferung. Sie blickte auf und lächelte herzlich.

„Hallo, Fremder“, sagte Janine. „Ich habe dich seit ein paar Wochen nicht gesehen.“

Gwendoline lächelte zurück. „Ich habe versucht, die letzte Ladung zu strecken, aber sie nutzen sich ab, wissen Sie, und ich bin kein Fan von dünnen, kratzigen, also habe ich für heute Abend nur noch zwei trockene übrig, also ...“ Sie ließ den Satz verstummen und vertraute darauf, dass Janine ihn verstand.

Janines Augen funkelten. „Gefällt dir immer noch das Pastellblau und -rosa?“

„Ja“, sagte Gwendoline leise. „Und ... ich glaube, ich möchte nachts etwas Dickeres ausprobieren. Ich wache ... äh ... feuchter auf, als mir lieb ist.“

„Genau das Richtige.“ Janine bückte sich, um eine Schachtel zu öffnen, und zog ein gefaltetes Quadrat heraus, das so dick war, dass es eher wie eine kleine Decke als eine Windel aussah. „Doppelt gewebtes Frottee. Du brauchst zwar stärkere Nadeln, aber du kannst unbesorgt durchschlafen. Erhältlich in Rosa, Babyblau, Zitronengelb und natürlich ... schlichtem Weiß.“

Gwendoline strich über den Stoff und spürte seine schwere Weichheit, wie er sich um ihre Hüften und Oberschenkel schmiegte. „Fühlt sich perfekt an“, murmelte sie. „Ich wette, sie sind sehr bequem.“

„Ich habe einige gute Rückmeldungen darüber bekommen. Sie sind dick und zu dick für tagsüber, aber für die Nacht ... perfekt für alles.“

Janine maß ihr einen Stapel ab und holte dann mit instinktiver Effizienz zwei Plastikhosen heraus – eine in mattem Weiß, die andere in zartem Lavendel. Gwendoline blieb stehen, und ihr Blick wanderte zu der größeren Stange mit den Plastikhosen weiter hinten. Sie konnte sich fast eine Reihe davon zu Hause vorstellen, in allen Farben, die darauf warteten, von *jemand anderem* getragen zu werden. Sie wusste, sie sollte jetzt fragen, bevor ihr der Mut schwand.

Gwendolines Baby

„Janine“, begann sie leise und trat etwas näher an die Theke heran. „Kann ich ... dich etwas Ungewöhnliches fragen?“

Janine blickte von ihrer Falte auf. „Du weißt, dass du das kannst.“

Gwendolines Finger schlossen sich leicht um den Riemen ihrer Handtasche. „Hier sehen Sie viele Kunden. Manche ... wie ich. Manche sind vielleicht jünger.“ Sie holte tief Luft. „Wenn Sie jemals jemanden treffen ... jemanden Jüngerem, jemanden, der ... schon Stoff- und Plastikhosen trägt, würden Sie ihm dann meine E-Mail-Adresse geben? Nur, wenn er daran interessiert ist, jemanden wie mich kennenzulernen.“

Janines Augenbrauen hoben sich leicht, doch ihr Lächeln verschwand nicht. „Wie du“, wiederholte sie sanft.

„Ja“, sagte Gwendoline. „Nicht für eine ... Affäre. Nicht zum gelegentlichen ... Ankleiden. Ich suche ein ... äh ... das ist schwer zu sagen ... ein Baby. Ein Vollzeitbaby. Jemanden, der ... umsorgt werden möchte. Rundum.“

Janine musterte sie einen langen Moment, nicht unfreundlich. „Das ist ein ganz besonderer Traum. Aber er ist nicht so ungewöhnlich, wie du vielleicht denkst.“

„Es ist sehr speziell für mich, fast schon spezifisch, aber ich kann es nicht loslassen“, gab Gwendoline zu. „Ich habe es online versucht. Es ist alles falsch. Die Leute verstehen Stoffwindeln nicht. Sie wollen etwas anderes. Ich will ... jemanden, der sich schon auskennt.“

Es entstand eine Pause. Janine beugte sich leicht vor und senkte die Stimme. „Ich kenne ein paar Stammgäste, auf die diese Beschreibung zutreffen könnte. Meistens sind sie schüchtern und werden von ihren Betreuern, meist ihren Müttern, abgeholt. Aber ich kann Ihre E-Mail diskret weiterleiten.“

Gwendoline spürte, wie sich die Spannung in ihrer Brust ein wenig löste. „Ich wäre dankbar.“

Janine lächelte wissend. „Überlass es mir. Man kann nie wissen. Vielleicht ist dein Baby schon da draußen.“

Gwendolines Baby

„Verstehen Sie?“, erwiderte Gwendoline und ließ kurz ihre Ungläubigkeit erkennen.

„Natürlich!“, antwortete Janine. „Erwachsene Windelträger haben etwas ganz Besonderes und Besonderes an sich, und jeder von ihnen ist einzigartig und einzigartig, aber es ist eine besondere Welt da draußen.“

„Danke. Ich hatte gehofft, du verstehst das.“

Janine lächelte. „Ich habe einen erwachsenen kleinen Sohn. Er ist jetzt dreißig, aber ich kenne mich mit großen Babys einigermaßen aus, da ich selbst eines großgezogen habe ... ganz zufällig.“

„Unfall?“

Janine schwieg und dachte über ihre Antwort nach. „Er war während seiner gesamten Teenagerzeit ein starker Bettnässer, und ich habe ihn nie dazu gedrängt, damit aufzuhören. Eigentlich habe ich ihn nicht einmal wirklich darum gebeten. Mir war es zu persönlich, und ich glaube, indem ich ihn so lange nass gelassen und ihn nicht schnell aus den Nachtwindeln geholt habe, habe ich vielleicht ein Baby aus ihm gemacht.“

„Wow, das ist eine ziemliche Geschichte.“

„Nun, ich habe herausgefunden, dass er ein Adult Baby ist, das seine Frau ihm verraten hat. Aber es geht ihm gut. Er hat ein paar Kinder und eine Frau und trägt anscheinend immer noch Windeln im Bett. Ich weiß allerdings nicht, ob er sie noch braucht. Ist aber auch egal. Er trägt allerdings Wegwerfwindeln, also ist er hier nicht wirklich ein Kunde.“

„Das wäre wohl peinlich“, sagte Gwendoline leise.

„Ja, das wäre es wahrscheinlich. Aber so ist das Leben!“

Gwendoline bezahlte ihren neuen Stapel Windeln und die beiden Plastikhöschen, und ihre Gedanken rasten, als sie wieder in den Nieselregen hinaustrat. Der Gedanke, dass gerade jetzt jemand ihren Namen zum ersten Mal hören könnte und dass dies in gewisser Weise der Beginn einer Mutterschaft sein könnte, wärmte sie viel mehr als der Tee, den sie am Morgen getrunken hatte.

Gwendolines Baby

Kapitel Drei: Die Falschen und der Richtige

Die erste E-Mail kam nur eine Woche nach ihrem Besuch im Geschäft. Ein höflicher junger Mann namens Stephen hatte von der Dame im Plastikhosenladen gehört, dass Gwendoline vielleicht daran interessiert wäre, jemanden wie ihn kennenzulernen. Er erklärte, dass er nachts wegen gelegentlichem Einnässen Windeln trage, aber Wegwerfwindeln bevorzuge. Ihm gefiel die *Vorstellung*, „ab und zu“ verhätschelt zu werden, betonte aber, dass er auch „ein reges Sozialleben“ habe und nichts wolle, was „seine Freiheit einschränken“ würde.

Sie antwortete freundlich, aber kurz. Stephen suchte nicht dasselbe wie sie.

Die nächste E-Mail kam von Martin, 32, der nur ein paar Vororte entfernt wohnte. Seine E-Mail war enthusiastisch ... ein bisschen zu enthusiastisch. Er schickte eine Flut von Fotos von sich in dicken Wegwerfwindeln, jedes mit einem grellen Aufdruck. Stoffwindeln waren darin nicht erwähnt, nichts von dem sanften, vielschichtigen Leben, das Gwendoline sich als echte Mutter aufbauen wollte. Sie antwortete höflich, traf ihn aber nicht.

Eine dritte Nachricht kam von Brendon, 25, der nachts Stoffwindeln trug, die er ordentlich unter ein weißes Höschen steckte. Dieses Detail hatte ihr Interesse geweckt. Sie schrieben sich eine Woche lang Nachrichten, bevor sie sich in einem ruhigen Café trafen. Brendon war süß, schüchtern und trug offensichtlich gerne Windeln, aber als er sprach, spürte sie, dass etwas fehlte. Er lebte mit seiner Freundin zusammen, und das Windeltragen war eine private Angelegenheit, von der sie nichts wusste. Als Gwendoline erklärte, dass sie ein Baby suchte, das sich ganz um sie kümmerte und völlig von ihr abhängig war, errötete er und schaute weg. „Ich glaube, ich bin noch nicht so weit“, gab er zu.

Gwendolines Baby

Das Muster wiederholte sich in den nächsten Wochen. Mit jeder neuen Nachricht wuchs ihre Hoffnung, nur um wieder zu sinken, als sie merkte, dass sie nicht stimmte.

Es war an einem verregneten Donnerstagabend, als sie gerade auf dem Sofa einen frischen Stapel warmgetrockneter Windeln zusammenlegte, als die E-Mail eintraf. Der Betreff lautete: *Anfrage zu Ihrer ... Babysuche*.

Sie öffnete es langsam und überflog die Worte.

Hallo Gwendoline,

Mein Name ist Margaret. Ich hoffe, es macht Ihnen nichts aus, wenn ich Ihnen schreibe. Janine aus dem Laden hat mir Ihre E-Mail-Adresse gegeben und erklärt, wonach Sie suchen. Ich selbst trage keine Windeln, kaufe aber welche für meinen Sohn Daniel. Er ist zwanzig, lebt bei mir und trägt seit seinem 20. Lebensjahr jede Nacht Stoffwindeln und Plastikhöschen. Er macht im Schlaf und manchmal auch tagsüber nass und macht sich schmutzig. Tagsüber trägt er auch Windeln, aber zu Hause trägt er normalerweise nur seine Windel und ein Oberteil.

Mich interessiert Ihre Idee, jemanden wie ihn als Ihr „Baby“ zu haben. Ich habe nie daran gedacht, dass sich jemand anderes um ihn kümmert, aber ich bin neugierig. Daniel ist sehr schüchtern und hat Angst, von mir getrennt zu sein. Ich kümmere mich um alle seine Wickel, das Baden und Anziehen.

Wenn Sie möchten, kann ich Ihnen mehr über ihn erzählen. Ich habe auch Fotos von seiner Kindheit bis heute, alle in Stoffwindeln und Plastikhöschen. Seit seiner Jugend trägt er auch Höschen und BHs, womit er sich wohlfühlt. Nachts ist er auf den Schnuller angewiesen, und auch tagsüber wird er immer abhängiger.

Wenn du Interesse hast, können wir uns vielleicht treffen. Zuerst nur du und ich oder, wenn du möchtest, auch zusammen mit Daniel.

Grüße, Margaret.

Gwendolines Baby

Gwendoline saß ganz still da, die Worte gingen ihr durch den Kopf. Das war nicht nur ein Mann, der etwas vortäuschte. Das war *echt*. Eine Mutter, die sich voll und ganz um ihren Sohn gekümmert hatte, die sich nicht für Windeln schämte, die ihn genau so erzogen hatte, wie Gwendoline es sich erträumte. Und ein zwanzigjähriger Junge, der schon sanft war und sich bereits an das Gefühl von festgesteckter Kleidung gewöhnt hatte, an das Rascheln von Plastikhosen, an die süße Hilflosigkeit, von jemand anderem gewickelt und angezogen zu werden.

Ihre Hände zitterten, als sie ihre Antwort tippte.

Liebe Margaret,

Vielen Dank für Ihre Nachricht. Ja, ich würde sehr gerne mehr über Daniel und Sie erfahren. Ich denke, wir haben viel gemeinsam, worüber wir reden können.

Gwendoline.

Sie schickte es ab, bevor sie zu viel nachdenken konnte. Sie wusste, wenn sie zu viel nachdachte und zu lange mit der Antwort brauchte, würde es drei Seiten lang werden und sie abschrecken. Dann lehnte sie sich zurück und starrte auf den ordentlichen Stapel Windeln auf dem Couchtisch. Zum ersten Mal seit Monaten spürte sie, wie etwas in ihr aufflammte, etwas, das mehr war als nur Sehnsucht.

Hoffnung.

Ihr Kinderwunsch pulsierte weiterhin in ihr.